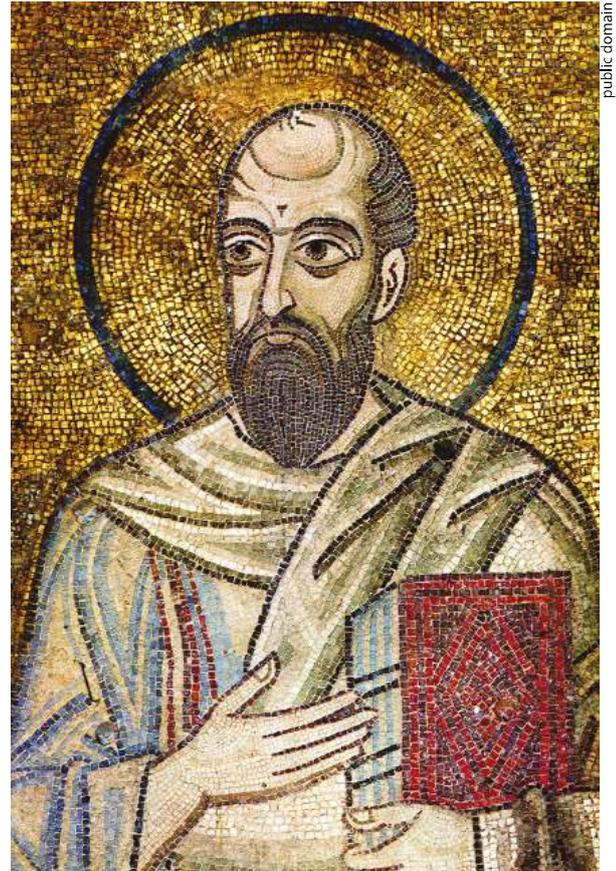


Paulus

Die Bekehrung des „Gerechten“



„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herangekommen. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ - So beginnt Jesus seine öffentliche Verkündigung und ruft die Menschen zur Umkehr auf. Jesus sagt später, dass im Himmel über einen Sünder, der umkehrt, größere Freude herrscht als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, umzukehren (vgl. Lk 15, 7). Zur Zeit Jesu gab es einige Gruppen von Menschen, die sich für die Gerechten hielten. An erster Stelle ist hier die Gruppe der Pharisäer zu nennen, zu deutsch: „Die Abgesonderten“. Es waren jene, die sich um besonders genaue Einhaltung des mosaischen Gesetzes bemühten und auf diese Weise Gott gefallen wollten. Sie waren die „Frommen“, die sich nicht durch den Kontakt mit Sündern verunreinigen wollten - deshalb nannten sie sich eben „die Abgesonderten“. Jesus sagt aber sehr deutlich, dass gerade diese Superfrommen nur sehr schwer in das Reich Gottes gelangen, da finden schon eher die Zöllner und Dirnen hinein (Mt 21, 31). Gerade die

besonders religiösen Menschen, die meinten, die heilige Schrift und den Willen Gottes sehr genau zu kennen, empfanden Jesus als empörendes Ärgernis. Es waren die „Superfrommen“, die wollten, dass er stirbt. Der lebendige Gott kann für sehr religiöse Menschen unerträglich sein. Sie halten sich lieber an ihre Gottesbilder, die ihre Götzen geworden sind. Und doch, was zuweilen für eine Unmöglichkeit gehalten wird, kann geschehen. Es kann geschehen, dass ein „Gerechter“ aufwacht und sich bekehrt. Die Bekehrung der Sünder ist immer Anlass für ein Fest im Himmel. Wie viel mehr wird dort wohl gefeiert, wenn ein „Gerechter“ sich bekehrt und von seiner eigenen selbstgerechten Frömmigkeit zum echten Glauben findet. Das Neue Testament berichtet über einen solchen Fall - und die Geschichte ist gewaltig.

Für einen dieser „Superfrommen“ waren die Anhänger dieses Jesus von Nazaret ein besonderes Ärgernis, so sehr, dass er sie am liebsten vernich-

tet hätte - alles natürlich nur, um Gott zu dienen und ihm damit zu gefallen. Gott selber musste diesen „frommen Wüterich“ zu Boden werfen, damit dieser einen neuen Weg beginnen konnte. Wir kennen diese Geschichte nur zu gut, die Geschichte der Bekehrung des Pharisäers Paulus. Paulus, der zum großen Missionar unter den Heiden wurde, schreibt später über sich: „Ich wurde am achten Tag beschnitten, bin aus dem Volk Israel, vom Stamme Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, lebte als Pharisäer nach dem Gesetz, verfolgte voll Eifer die Kirche und war untadelig in der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz vorschreibt. Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi Willen als Verlust erkannt. Ja mehr noch, ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Sinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern

jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt“ (Phil 3, 5-9). Aufgrund seiner eigenen Erfahrung begreift Paulus wie kein anderer den tiefen Unterschied zwischen Religiosität und echter Christusbefolgung. Seine Ausdrucksweise bringt es drastisch auf den Punkt: alle seine religiösen Bemühungen, die ihm einst so wichtig waren, erscheinen ihm nach seiner Bekehrung nur noch als „Unrat“ (die deutsche Übersetzung dieses Wortes ist barmherzig - im Original verwendet Paulus einen sehr viel deftigeren Begriff ...)

Nun, wir freuen uns über das Zeugnis dieser tiefen Wandlung, die Briefe des bekehrten Paulus gehören nun zu den grundlegenden Texten der Kirche des Neuen Bundes. Wir freilich sind keine Pharisäer, sondern von allem Anfang an in den wahren Glauben hineingetauft. Aber vielleicht ist gerade deshalb das Thema der paulinischen Bekehrung auch für uns Christen höchst bedeutsam. Die Bekehrung der „Gerechten“ - ein Thema von großer Aktualität. Dabei geht es nicht bloß um die bekannte Notwendigkeit der „täglichen Umkehr“ - die „Schwerkraft der Versuchung“ zerrt an jedem Christen und die Gefahr, dass man im Glaubensleben müde, lau und bequem wird, ist immer auch gegeben. Aber die „Bekehrung des Gerechten“ meint nicht eine Vertiefung der Glaubenspraxis und noch größeren Eifer in guten Werken. Vielmehr geht es um einen grundlegenden Wandel in der Beziehung zu Gott und den Menschen. Das ist es, was Paulus widerfahren ist, und was jeder Christ erfahren sollte. Dann erst begreifen auch die Christen, dass das „Christentum“ keine Religion ist neben anderen, sondern - wie es der Theologe Gerhard Lohfink so treffend auf den Punkt gebracht hat - die „Erlösung der Religion“. Es ist wie die Umkehrung der Verhältnisse, die völlige Umgestaltung der Beziehung zu Gott und zu den Nächsten.

Paulus kann recht gut erklären, was darunter zu verstehen ist: Er war ein sehr religiöser Mensch, der den Glauben seiner Ahnen übernommen hat. Er war eifrig darin, das Gesetz zu erfüllen und so den rechten Gottesdienst zu tun. Durch das rechte Tun und die Beachtung aller Regeln glaubte Paulus, sich die Achtung vor Gott zu verdienen. Die Pharisäer waren Meister darin, die Gebote Gottes zusätzlich durch so genannte „Zaungesetze“ zu stützen, um die Einhaltung der Gebote Gottes absolut zu garantieren. Aber die vielen religiösen Regeln wurden immer mehr zur Mauer, hinter der das göttliche Gebot verschwand. Das Tun des Menschen stand im Vordergrund - und wer die Gesetze besser und genauer hielt als andere, fühlte sich erhaben über die Schwachen und die Sünder. Aber eigentlich haben sie das Gebot Gottes durch ihre eigene religiöse Gesetzmäßigkeit außer Kraft gesetzt. Jesus wirft das den Pharisäern vor: *„Sehr geschickt setzt ihr Gottes Gebot außer Kraft und haltet euch an eure eigenen Überlieferungen“* (Mk 7,9). Es sind diese von Menschen selbst gemachten Gebote, die zu schweren Lasten werden und das Leben einengen: *„Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern ...“* (Mt 23, 4). Das Gebot Gottes dagegen ist das Gesetz des Lebens und der Freiheit. Jesus befreit von diesen falschen Lasten: *„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht“* (Mt 11, 28-30).

Das Erlebnis vor Damaskus hat Paulus' religiöses Gebäude schließlich zum Einsturz gebracht. Paulus erkannte, dass all der Eifer, mit dem er Gott gefallen wollte, nutzlos war. Vielmehr erfuhr er nun, dass er von Ewigkeit her von Gott geliebt ist, mit

einer Liebe, die niemand zu verdienen braucht: *„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? ... Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“* (Röm 8, 35-39)

Alles, was Paulus früher wichtig war und sein religiöses Leben bestimmt hat, wurde ihm jetzt genommen - und sein Leben hat sich von Grund auf neu gebaut. Das Fundament - so schreibt er später - ist Christus selber. Der Schlussstein ebenso. Das von Menschen formulierte „religiöse Gesetz“ wurde ersetzt durch das göttliche Gebot, das Gesetz des Lebens. Paulus unterscheidet in der Folge eine noch irdisch gesinnte Religiosität von einem Geist-erfüllten Leben. Der nur-religiöse Mensch trägt in sich immer noch die Kraft der Sünde, denn menschliche Gerechtigkeit kann diese Macht nicht brechen. Deshalb können gerade „religiöse“ Menschen sehr heftig streiten und zu immer neuen Spaltungen führen: *„Oder seid ihr nicht irdisch eingestellt, handelt ihr nicht sehr menschlich, wenn Eifersucht und Streit unter euch herrschen? Denn wenn einer sagt: Ich halte zu Paulus!, ein anderer: Ich zu Apollos!, seid ihr da nicht Menschen?“* (1 Kor 3, 3-4). Nur der Geist Gottes selbst kann den Menschen aus seiner religiösen Enge und Selbstgerechtigkeit führen. Der Geist Gottes aber macht die Beziehung zu Gott und zu den nächsten von Grund auf neu: *„So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben, wir sind Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm verherrlicht zu werden.“* (Röm 8, 16-17)

P. Clemens